

HELMUT REINALTER

WILHELM DILTHEY UND DIE GEISTESWISSENSCHAFTEN

Helmut Reinalter, geb. 1943 in Innsbruck, Studium der Geschichte und Philosophie an der Universität Innsbruck, Dr. phil. 1971, Habilitation aus Geschichte der Neuzeit 1978, Forschungsaufenthalte in Frankreich, England, Italien, Deutschland, Tschechien, Russland, Polen und USA, Gastprofessor in Aix-en-Provence, Salzburg, Krakau und Luxembourg, Univ.-Prof. an der Universität Innsbruck seit 1981; Leiter des Privat Instituts für Ideengeschichte seit 2000. Pensionierung 2009. Dekan der Philosophischen Klasse der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Mitglied des Club of Rome, der "Commission Internationale d'Histoire de la Révolution française" an der Sorbonne in Paris I und des Akademischen Rates der Humboldt-Gesellschaft. Vorstandsmitglied des PEN Österreich. Herausgeber von mehreren wissenschaftlichen Reihen und Fachzeitschriften.
Forschungsschwerpunkte: Ideengeschichte, Politische Philosophie und theoretische und praktische Ethik, Theorien und Methoden der Geisteswissenschaften, Geschichte der Neuzeit.

I. GEISTESWISSENSCHAFTEN IN DER KRISE?

Dass die Geisteswissenschaften ihren festen Platz in der europäischen Kultur haben, ist im Kern bis heute unbestritten, und dass im Zuge rasanter Modernisierungs- und damit auch Zentrifugalisierungsprozesse in der modernen Gesellschaft ihr Gewicht eher zu- als abnehmen könnte, ist denkbar. Dass aber andererseits die Geisteswissenschaften wie alle anderen universitären Einrichtungen institutionell gefährdet sind, ist gewiss nicht zu bestreiten; die offensichtliche Tatsache, dass ihr Nutzen diffus und ihre ökonomischen Bedürfnisse vergleichsweise gering sind, macht sie anfällig für Begehrlichkeiten aller Art. Aber im Kern sind die Geisteswissenschaften gesund, gesünder wahrscheinlich als die Universitäten, in denen sie ihre geistige Heimat hatten. Immer häufiger wird heute geklagt, dass die Geisteswissenschaften in der Gesellschaft nicht die entsprechende Beachtung finden, die sie eigentlich aufgrund ihrer Leistungen verdienen würden. Zweifelsohne haben sie ein Akzeptanzproblem und Schwierigkeiten in ihrer Präsentation nach außen. Sie leiden unter transitorischen Beeinträchtigungen, die z. T. von überholten Methoden, manchen Orientierungsfehlern bis zum Problem ihrer überspezi-

alisierten Fehlinstitutionalisierung reichen. Geisteswissenschaften bewegen sich grundsätzlich im Spannungsfeld zwischen Wissenschaftsanspruch und außerwissenschaftlicher Präention, denn sie wollen auch der Humanität, der Bildung, der Lebenspraxis und der Emanzipation in der Welt dienen. Die Auseinandersetzung mit den Geisteswissenschaften, Kulturwissenschaften und „Cultural Studies“ erfolgte bisher wesentlich im außeruniversitären Bereich, in letzter Zeit aber auch auf verschiedenen universitären Ebenen.¹

In der Öffentlichkeit wird häufig der Standpunkt vertreten, auf den Luxus von wissenschaftlichen Disziplinen, die als „Orchideenfächer“ bezeichnet werden, zu verzichten, weil sie keinen materiellen Gewinn und nur einen geringen Nutzen für die Gesellschaft bringen. Wie keine anderen Disziplinen sind sie heute herausgefordert, ihre gesellschaftliche Bedeutung zu begründen. Dabei können sie als „Ideenlaboratorium“ neue Denksysteme und -modelle und den schon längst fälligen interkulturellen Vergleich in Forschung und Lehre entwickeln. Wie bedeutsam zeitgenössische Denksysteme auch für lebensweltliche Anliegen sind, ist heute weitgehend unumstritten. Die Systeme des Denkens bilden gleichsam den Boden des Diskurses, den die Geisteswissenschaften fach- und fakultätsübergreifend zu führen haben. Die Geisteswissenschaften könnten als Kristallisationspunkt einer neuen Selbstverständigung der Wissenschaften über ihre Rolle in der modernen Welt dienen. Ihre aktuelle Bedeutung zur Orientierung in komplexen Gesellschaften, ihre Aufklärungs- und Bildungsfunktion sowie ihre ethischen Grundlagen zu verantwortungsvollem Handeln in der Gesellschaft sind heute nach wie vor ungebrochen.²

Zweifelsohne zählt zu den wichtigen Aufgaben der Geisteswissenschaften, eine Theorie der Kultur zu entwickeln, die in Bündelung der verschiedenen methodischen Ansätze das „grundsätzlich Gemeinsame“ herausarbeitet und klärt. Vorarbeiten dazu kommen aus verschiedenen Disziplinen, es fehlt aber nach wie vor eine differenzierte und interdisziplinär angelegte Synthese. Verschulung und Marginalisierung der Geisteswissenschaften sind Tendenzen,

¹ H. REINALTER/P. J. BRENNER (Hg.): Lexikon der Geisteswissenschaften (2011), Versuch eines umfassenden Handbuchs; der vorliegende Beitrag stützt sich z. T. auf diese Grundlagenforschung; H. REINALTER/R. BENEDIKTER (Hg.): Die Geisteswissenschaften im Spannungsfeld zwischen Moderne und Postmoderne (1998); dies. (Hg.): Geisteswissenschaften wozu? (1997); H. REINALTER (Hg.): Natur- und Geisteswissenschaften – zwei Kulturen? (1999); ders. (Hg.): Krise der Geisteswissenschaften? (2009).

² Zur zweiten Aufklärung und zum Wandel des Aufklärungsbegriffs vgl. hier auswahlweise H. REINALTER: Ist die Aufklärung noch ein tragfähiges Prinzip? (2002); ders. (Hg.): Die neue Aufklärung (1997); ders.: Aufklärung und Moderne (2008).

die diese wichtige Aufgabenstellung behindern und daher zu beseitigen wären. Da die Wissenschaften insgesamt verstärkt zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen sollen, kommt hier den Geisteswissenschaften ein besonderer Stellenwert zu.

Grundsätzlich sind die Geisteswissenschaften grenzüberschreitend, transdisziplinär, integrativ und dialogisch ausgerichtet. Sie sind eigentlich humane „Reflexionswissenschaften“, und ihre Bedeutung liegt vor allem in der Theoriebildung über historisch-kulturelle Wirklichkeiten sowie in ihrer aufklärerisch-ideologiekritischen Funktion. Sie sind in ihrem Programm einer aufgeklärten reflexiven Moderne verpflichtet, auch gegen Argumente, die heute die Aufklärung und Moderne als angeblich gescheitertes Projekt grundsätzlich in Frage stellen.³

II. GEISTESWISSENSCHAFTEN ALS KULTURWISSENSCHAFTEN

Ein neuer Problemkomplex ist heute durch die Diskussion über Kulturwissenschaften entstanden. Es geht hier vor allem um die Frage, inwieweit sich die Geisteswissenschaften als Kulturwissenschaften verstehen können. Dazu zählt auch die schwierige Frage nach dem Verhältnis der Geisteswissenschaften zu den Naturwissenschaften. Zwar hat der Begriff „Kulturwissenschaften“ in letzter Zeit Konjunktur, andererseits ist das traditionelle Konzept der Geisteswissenschaften in Zeiten des raschen kulturellen Wandels und tiefgreifender globaler Veränderungen nicht mehr ganz überzeugend. Heute haben sich zwei Ansätze in den Kulturwissenschaften entwickelt: ein praktisch-orientierter und ein methodologisch-theoretischer, der von einem umfassenden Verständnis von Kultur ausgeht.⁴

Schon seit einiger Zeit erfährt das Phänomen „Kultur“ an den Universitäten einen erstaunlichen Aufschwung. In verschiedensten Disziplinen ist eine Rück- bzw. Neubesinnung zu beobachten. Die Gründe für diese Renaissance sind verschieden. Meist sind es theoretische, wissenschaftsinterne Ursachen, aber auch lebensweltliche Bezüge und praktisch-berufsorientierte Interessen. Auch mit der fortschreitenden Globalisierung der Wirtschaft läuft parallel dazu ein verstärktes Interesse an Kultur, weil diese sich zunehmend mit kulturellen

³ H. REINALTER: Ist die Aufklärung noch ein tragfähiges Prinzip?; ders. (Hg.): Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, Bd. 1 (2007, darin besonders die Einleitung des Hg., S. 9ff.).

⁴ H. REINALTER, Einleitung, in: Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, S.11ff.; weiters auch der Beitrag von M. WAGNER, ebd., S. 19 ff.

Unterschieden und vermehrt mit interkulturellen Kommunikationsschwierigkeiten konfrontiert sieht. Das zunehmende Interesse an Kultur ist jedoch nicht nur auf den Bereich der Wirtschaft beschränkt. Ob diese Entwicklung das Entstehen von neuen Kulturtheorien tatsächlich beeinflussen kann, ist bisher ungewiss. Die „kulturwissenschaftliche Wende“ vollzieht sich nicht nur durch administrative Vorgaben und ökonomische Zwänge, sondern reagiert auch auf einen inneren Innovationsschub der Wissenschaften. In diesem Zusammenhang sollte man sich allerdings von den Kulturwissenschaften die verloren gegangene Einheit nicht erhoffen, zumal diese durch Anstöße von außen aufgebrochen wurde. Die dadurch gewachsene Internationalität ist nichts anderes als eine nachholende Normalisierung, die in den Naturwissenschaften schon längere Zeit als Standard gilt. Strukturell gibt es die Einheit durch den unausweichlichen Diskurscharakter der Kulturwissenschaften nicht mehr.⁵

In der geisteswissenschaftlichen Forschung werden heute Kulturen vor allem als Sinnsysteme interpretiert, die für Identitätsideologien einer Gesellschaft einen wichtigen Wert darstellen. Die Kultur besitzt als sinngebendes Symbolsystem einer Gesellschaft große Relevanz im Zusammenhang mit dem Bemühen um das Verständnis lebensweltlicher Erfahrungen und ihrer Konfliktproblematik. Innergesellschaftlich könnte man die Kulturwissenschaften, wenn sie im Grundsatz über bestimmte Zielsetzungen einig sind, als „Vermittlungsinstanz“ zwischen Universität, Lebens- und Arbeitswelt und Politik verstehen. Es geht dabei nicht um eine Ansammlung von Kursbüchern oder Fahrplänen, die die Richtung bestimmen, sondern darum, mit Hilfe des großen Erfahrungsschatzes der Kulturwissenschaften und den daraus gewonnenen Einsichten in aktuelle Problemsituationen verlässliche Orientierungskonzepte und ethisch vertretbare Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Man kann von den Kulturwissenschaften allerdings nicht verlangen, verlorene durch neue Sinnsysteme zu ersetzen.⁶

Viele neue Anregungen für die kulturwissenschaftliche Forschung kamen in den letzten Jahrzehnten von den „Cultural Studies“. Ihre Entstehungsgeschichte hängt eng mit den Gründern RICHARD HOGGART, RAYMOND WILLIAMS und EDWARD B. THOMPSON zusammen. Als Gruppe konzipierten sie auf der Basis eines praktisch-intervenierenden Denkens einen sozialen und politischen Reformansatz und schufen damit einen sozialen nach unten erweiterten Kul-

⁵ H. REINALTER, Einleitung, in: Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, S. 11.

⁶ A. NÜNNING: Perspektiven der Kulturwissenschaften, in: H. REINALTER (Hg.): Krise der Geisteswissenschaften?, S. 13ff.; A. und V. NÜNNING (Hg.): Einführung in die Kulturwissenschaften (2008); C. GEERTZ: Dichte Beschreibung (?1991).

turbegriff. Später erfolgte unter STEWARD HALL eine Öffnung gegenüber strukturalistischen, poststrukturalistischen und marxistischen Einflüssen. Gleichzeitig begannen sie sich neu auszurichten und zu formieren. Hervorgehoben wurde an diesem Prozess ihre thematische, methodische und interdisziplinäre Vielfalt. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung haben sich bei ihnen später Themen- und Interessenschwerpunkte herausgebildet, wie z. B. Probleme der Massenkultur und Kulturindustrie, Konsum- und Freizeitverhalten unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, Medien und medial vermittelte Kommunikationsformen, alltägliche Lebens- und Handlungszusammenhänge, Rassismus, Geschlecht, Ethnizität und Nationalismus als Instrumente der Identitätspolitik sozialer Gruppen, die Folgen der Globalisierung, Massenmigration und Postkolonialismus, Ambivalenzen der Modernisierung und Aufklärung, offene und z.T. versteckte Formen kultureller Hegemonie sowie Marginalisierung von Minoritäten und unterprivilegierten Gruppen, um hier exemplarisch nur einige Problemfelder aufzuzeigen.⁷

Im Gegensatz dazu entwickelte sich der Diskurs der Kulturwissenschaften im deutschsprachigen Raum anders, da sich diese ansatzweise von der Tradition der Geisteswissenschaften langsam zu lösen begannen. Von entscheidender Bedeutung war hier die Auseinandersetzung mit „den geschichtsphilosophischen und den sozial oder bildungselitären Implikationen des Geistbegriffs als Integrationsinstrument eines heterogenen Spektrums von Disziplinen, die sich als Kulturwissenschaften nun neu zu definieren und zu positionieren versuchen“⁸.

Die Diskussion in Deutschland über die Kulturwissenschaften reicht bis in das frühe 20. Jahrhundert zurück. MAX WEBER hat damals auf der Grundlage eines neukantianisch geprägten Kulturbegriffs die Kulturwissenschaften als Reaktion auf die Herausforderungen der Lebenspraxis gesehen und sie dementsprechend ausgerichtet. Ihm ging es vor allem um den Anschluss der Wissenschaften an die Probleme der Modernisierung und Gegenwart. Mit den Kulturwissenschaften scheint man, wie Argumente in der Literatur und die aktuelle Diskussion zeigen, leichter ein neues inhaltliches und interdisziplinäres Profil zu gewinnen, als mit den traditionellen Geisteswissenschaften. Trotz der Differenzen zwischen „Cultural Studies“ und Kulturwissenschaften gibt es auch Gemeinsamkeiten, wechselseitige Beeinflussungen und Rezeptionen. Dazu gehören die Interdisziplinarität, die zu den gemeinsamen Elementen der

⁷ H. REINALTER, Einleitung, in: Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, S. 12f.

⁸ F. JAEGER/B. LIEBSCH (Hg.): Handbuch der Kulturwissenschaften, 3 Bde. (2004).

verschiedenen kulturwissenschaftlichen Richtungen zählt, der praktische Orientierungsanspruch und die Erweiterung des Kulturbegriffs.

Die kulturwissenschaftlichen Strömungen der Gegenwart verdeutlichen ein diffuses Feld von internationalen Entwicklungen und Milieus, Forschungsstrategien und Methodenkonzepten. Genau hier droht der Begriff „Kultur“ zu einem Allgemeinplatz zu degenerieren, der keine analytische Trennschärfe aufweist. Hinter dem Begriff „Kulturwissenschaften“ steht eigentlich keine neue wissenschaftliche Disziplin im Sinne einer Einheitswissenschaft, sondern ein Oberbegriff, der die traditionellen geisteswissenschaftlichen Fächer umfasst und sie zunehmend stärker interdisziplinär vernetzt.⁹

Allgemein kann auf der Grundlage der vorläufigen Diskussionsergebnisse festgestellt werden, dass Kulturwissenschaften als eine multiperspektivische Einführung in einen interdisziplinären Diskurszusammenhang gesehen und als Möglichkeit einer kulturwissenschaftlichen Erneuerung der Geisteswissenschaften durch produktive Grenzüberschreitungen, Internationalität, Perspektivenvielfalt und Pluralisierung der kulturwissenschaftlichen Themenfelder verstanden werden können.

Wichtige Grundlagenforschungen zu den Geisteswissenschaften und ihren Problemen schuf im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts WILHELM DILTHEY.

III. WILHELM DILTHEY

W. DILTHEY wurde 1833 in Biebrich am Rhein geboren. 1852 legte er am Wiesbadener Gymnasium das Abitur ab und begann mit seinem Studium. Zunächst studierte er Theologie, dann Geschichte und Philosophie in Heidelberg und Berlin. 1864 promovierte er mit einer Studie zur Ethik SCHLEIERMACHERS und habilitierte sich im gleichen Jahr mit einer Arbeit über das Thema „Versuch einer Analyse des menschlichen Bewusstseins“. 1882 wurde DILTHEY Professor für Philosophie in Berlin, nachdem er bereits 1867 Professor in Basel, 1868 Professor in Kiel und 1871 Professor in Breslau war. 1905 gab er seine Lehrtätigkeit an der Universität auf, um sich ganz der Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens vertiefte er seine maßgeblichen Forschungen im Sinne einer fundierten Grundlegung und erreichte in diesem Zusammenhang die ausgereifteste Form seiner Lehre. In seiner Rede zum 70. Geburtstag fasste er die Summe seines

⁹ H. REINALTER, Einleitung, in: Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, S. 13ff.; vgl. auch A. NÜNNING (Hg.): Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften (2005).

Denkens vor seinen Freunden und Schülern zusammen. Dabei unterschied er in der Geschichte der Philosophie drei immer wiederkehrende Grundtypen: den Naturalismus, den Idealismus der Freiheit und den objektiven Idealismus oder Pantheismus. Dieser Ansatz hat sich später als sehr fruchtbar erwiesen. DILTHEY starb 1911 in Seis (Tirol).

Mit seinen Forschungen zur Logik und Hermeneutik erlangte DILTHEY für den Strukturwandel der Geisteswissenschaften große Bedeutung. Er ging von der Theorie aus und befasste sich mit dem deutschen Idealismus, insbesondere mit Schleiermacher und der Romantik. Von dort ausgehend setzte er sich mit der gesamten Geistesgeschichte seit dem Altertum auseinander. Aus den darauf resultierenden Einsichten wollte er eine „Kritik der historischen Vernunft“ konzipieren. In seiner „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ (1883) entwickelte er eine Erkenntnistheorie der Geisteswissenschaften, deren Selbständigkeit er in Gegenstand und Methode gegenüber den Naturwissenschaften nachzuweisen versuchte.¹⁰

1. Werk

DILTHEY verknüpfte in seinen Werken¹¹ KANTS Erkenntniskritik mit der Historischen Schule des 19. Jahrhunderts zur „Kritik der historischen Vernunft“, worunter er die Analyse der Bedingungen und Verfahrensweisen verstand, unter denen sich historisches Bewusstsein lebensweltlich gründet. Für ihn war das Wesen des Menschen selbst geschichtlich. Aus dieser Perspektive verfasste er eine Geistesgeschichte der deutschen Nationalkultur von LESSING bis HEGEL. Als biographische Methode empfahl er, die einzelne Persönlichkeit als „Kreuzungspunkt“ für Kultursysteme und Organisationen aufzufassen, in die sie eingebunden ist. In der Biographie über SCHLEIERMACHER entwickelte DILTHEY seine Methode an einem konkreten Objekt. Um den Philosophen überhaupt zu verstehen, müsse er dessen „innere Welt“ („Gemütswelt“) erforschen. Dabei ging es ihm um die wissenschaftliche Erschließung des „Erlebens“, um die „innere Erfahrung“. Dies war für DILTHEY ein wichtiger Schritt zur methodischen Klärung seines eigenen Ansatzes, auch wenn seine klare

¹⁰ H. REINALTER (Hg.): Natur- und Geisteswissenschaften – zwei Kulturen?; zu Dilthey vgl. auswahlweise: M. JUNG: Dilthey zur Einführung (1996); H.-U. LESSING (Hg.): Wilhelm Dilthey (2011); R. A. MAKKREEL: Dilthey. (1991); W. DILTHEY: Das Wesen der Philosophie (2008); H. REINALTER: Wilhelm Dilthey, in: Lexikon der Geisteswissenschaften, S. 1187ff.

¹¹ Zu den Werken Diltheys vgl. das Literaturverzeichnis im Beitrag von Reinalter über Dilthey im Lexikon der Geisteswissenschaften; Wilhelm Dilthey (1983).

methodische Konzeption erst später mit dem hermeneutischen Dreischritt von Erlebnis, Ausdruck und Verstehen entstand.

Seine wissenschaftlichen Bemühungen waren darauf ausgerichtet, eine „Erfahrungswissenschaft der geistigen Erscheinungen“ zu begründen und „geschichtliche Seelenvorgänge“ durch Verstehen zu erfassen. Die Aufgabe der Philosophie erblickte er darin, die philosophischen Systeme in ihrer Entstehung zu begreifen und sich damit über sie zu erheben. In der Weltanschauung unterschied er drei Typen als „Offenbarungen der menschlichen Natur“: den Materialismus (Positivismus), den objektiven Idealismus und den Idealismus der Freiheit. Die Metaphysik im traditionellen begrifflichen und dualistischen Sinn lehnte er ab. Nur über die Geschichte erfahre der Mensch, was er sei, meint DILTHEY, und diese werde deshalb geistesgeschichtlich erforscht, wie aus dem Großteil seiner „Gesammelten Schriften“ (9 Bde., 1921–1934) hervorgeht. Geschichtsphilosophisch entwickelte er seine grundsätzlichen Ansätze in seinen Überlegungen „Der Aufbau der geschichtlichen Welt“ (1910). Grundlegend waren auch seine Forschungen zur „Geschichte des deutschen Geistes“ (1927), in denen er die Gegenstände der Geschichte näher bestimmte. Die Geschichte befasse sich mit den Menschen als seelische Ganzheiten und mit deren Strukturen. Da diese nicht im Hypothesengeflecht einer konstruktiven, erklärenden Psychologie erfasst werden können, müsse diese durch eine beschreibende und verstehende Psychologie ergänzt werden, welche die Struktur eines Individuums oder einer Zeit nacherlebend zergliedert, wie er in seiner Schrift „Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie“ (1894) forderte. 1883 versuchte er in seiner „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ die methodisch scharfe Trennung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften durchzuführen.

Die Geisteswissenschaften definierte er als das Ganze jener Wissenschaften, welche die geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit als ihren Gegenstand betrachten. Davon leite sich auch ihre wissenschaftliche Aufgabe ab, die Manifestationen dieser Wirklichkeit nachzuerleben und reflexiv zu erfassen. Das Kausalprinzip müsse in den Geisteswissenschaften durch die Zweckvorstellung (Teleologie), Wertbeurteilung und Sinngebung ergänzt werden. Vorübergehend hatte die von DILTHEY begründete geisteswissenschaftliche Psychologie als Forschungsrichtung nicht nur auf die Entwicklung der Geisteswissenschaften, sondern auch auf andere Disziplinen Einfluss, wie z. B. auf die Geistes- und Kulturgeschichte. Der Aufbau der menschlichen Persönlichkeit und ihre Leistungen sollten nach DILTHEY verstanden und nicht aus seelischen Elementarbestandteilen nach naturwissenschaftlichen Gesetzen erklärt

werden. Die objektiven Sachleistungen einer geistigen Persönlichkeit, die zu den Gegenständen der Geisteswissenschaften zählen, würden erst subjektive Lebenszusammenhänge verstehbar machen. Das sachliche Verstehen ist dabei mit dem Verstehen der Persönlichkeiten durch innerlich verwandte Strukturen verbunden.

2. Hermeneutik

DILTHEY wurde als Klassiker des hermeneutischen Denkens bezeichnet. Mit seiner methodischen Konzeption des Verstehens, mit der aus ihr resultierenden Unterscheidung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften und mit seinen Versuchen zur Integration geschichtlicher und systematischer Analysen hat er die Entwicklung der Geisteswissenschaften entscheidend mitbestimmt. Unter ‚Hermeneutik‘ verstand er die Wissenschaft von dem „kunstmäßigen Verstehen dauernd fixierter Lebensäußerungen“ (Gesammelte Schriften VII, S. 217). Die philosophischen Überlegungen DILTHEYS gehen allerdings über diesen technisch gefassten Begriff von Hermeneutik hinaus, weil er ein begriffliches Konzept zu entwickeln versuchte, das menschlicher Erfahrung in ihrer historischen Eigenart besser entspricht als die gesetzmäßigen, kausalen Erklärungsmuster der Naturwissenschaften. Seine hohe Bewertung der Geisteswissenschaften kam aus der Überzeugung, dass die Dreidimensionalität des vortheoretischen Erlebens (kognitiv, affektiv und voluntativ) eine bessere Wirklichkeitserfahrung ermöglicht, die durch geisteswissenschaftliche Methoden zugänglich gemacht werden könne. Aus DILTHEYS Erfahrungsbegriff erfolgte eine doppelte Abwehrhaltung, die sein Denken bestimmte: Er lehnte alle Formen von Metaphysik ab und kritisierte den Anspruch der naturwissenschaftlich orientierten Philosophen, ausschließlich mit den Methoden der Naturwissenschaften die Wirklichkeit im Ganzen begreifen zu können. Da er das wissenschaftliche Verstehen auf Erlebnisausdrücke bezog, die Kognitionen, Volitionen und affektive Wertungen implizieren, hat er den methodischen Geltungsbereich der Geisteswissenschaften über das Kognitive hinaus erweitert. In der mittleren wissenschaftlichen Entwicklungsphase ging es ihm vor allem um Ästhetik, Pragmatismus und deskriptive Psychologie. Er ging davon aus, dass die unterschiedlichen Komponenten des bewussten Erlebens miteinander verbunden sind und dadurch eine dynamische Totalität bilden. Dabei verändern sich die Elemente des Psychischen ständig. Die Wechselwirkungen der Bewusstseinsgehalte untereinander mit dem psychischen Ganzen folgen bestimmten Gesetzmäßigkeiten, die sich am Entstehungsprozess poetischer

Gebilde am besten beobachten lassen. Die Poetik war für ihn sogar eine Art ‚Modellgeisteswissenschaft‘. Leben erhalte eine ästhetische Perspektive, und Kunst werde zur Artikulation bewussten Erlebens. In seiner ‚Poetik‘ entwickelte DILTHEY die Grundidee des erworbenen seelischen Zusammenhangs zu einer Theorie psychischer Bildungsprozesse und ihrer Ausdrucksformen. Indem er davon ausging, dass das psychische Leben von praktischen Erfordernissen geregelt werde, denen auch die kognitiven Prozesse untergeordnet seien, wandte er sich stärker dem Pragmatismus zu, wie aus seiner Ethik-Vorlesung 1890 hervorgeht.

In ‚Leben und Erkennen‘ (Gesammelte Schriften XIX) bezeichnete er den menschlichen Lebenszusammenhang, die theoretische Domäne der Geisteswissenschaften, als ‚unergründlich‘, gleichzeitig konstatierte er aber, dass dieser ‚in seiner Artikulation der Beschreibung zugänglich‘ sei (Gesammelte Schriften XIX, S. 350). Diese Spannung sei auflösbar, wenn Ersteres auf die Praxis des gelebten Lebens bezogen werde und Letzteres auf den objektiven Niederschlag dieser Praxis, auf vollzogene Handlungen und sprachliche Äußerungen. Dass DILTHEY in den ‚Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie‘ einen psychologisch-deskriptiven Ansatz für die Grundlegung der Geisteswissenschaften auswählte, wurde durch die erwähnte Unterscheidung verständlicher. Mit der deskriptiven Psychologie sollte den Geisteswissenschaften ein Zugang zu ihrem Material gesichert werden. Diese psychologische Fundierung verfolgte das Ziel, die innere Kontinuität von Erlebnis und Ausdruck und damit den methodischen Anschluss an die Perspektive der ersten Person zu ermöglichen. Die Konturen seiner beschreibenden und zergliedernden Psychologie setzte er einer naturwissenschaftlich ausgerichteten und erklärenden Psychologie entgegen.

DILTHEYS Spätwerk befasste sich besonders mit der Hermeneutik des objektiven Geistes. Er war in seinem letzten Lebensjahrzehnt auf der Suche nach einem Konzept geisteswissenschaftlicher Theoriebildung, ‚die das Verstehen symbolisch artikulierter Bedeutungen, nicht mehr die psychologische Beschreibung von Bewusstseinszuständen‘ in das Zentrum seiner Reflexionen rückte.¹² Wichtige Impulse dazu kamen durch das Studium von HEGEL und HUSSERL. Vor allem formulierte DILTHEY nun den Universalitätsanspruch des Verstehens (der Hermeneutik) deutlicher als früher. In der ‚Entstehung der Hermeneutik‘ (1900) entwarf er eine Konzeption des Ausdrucksverstehens, wobei er deutlich zwischen dem intersubjektiven Sinn geistiger Formen und

¹² M. JUNG: Dilthey zur Einführung, S. 139.

der subjektiven Aufnahme psychischer Gehalte differenzierte. In seiner 1910 herausgekommenen Untersuchung „Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften“ deutete er den Lebensprozess hermeneutisch. Geisteswissenschaften waren für ihn auf „Selbstbesinnung“ angelegt und orientiert. Nur im Verstehen historischer Lebensäußerungen könne sich die Identität eines Individuums herausbilden und in einer bestimmten Gesellschaft ein bewusstes Verhältnis zur Gegenwart entstehen. DILTHEY stellte sich schließlich auch die Frage nach den übergreifenden Strukturen im Rahmen einer Hermeneutik nach den letzten und allgemeinsten Zusammenhängen, Bedeutungen und Zwecken der Wirklichkeit. Das historische Verstehen durchlaufe verschiedene Stufen, die bei ihm den Allgemeinheitsgraden der verschiedenen Wirkungszusammenhänge entsprechen. Die geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit war für ihn ein Kontinuum ineinander verwobener Zusammenhänge, dessen Grenzen vom Biographischen, aber auch vom universalen Geschichtsprozess gezogen werden.

In den späten Studien DILTHEYS zur Klassifizierung und Interpretation von Weltanschauungen im achten Band seiner Schriften formuliert er seine Konzeption von ‚Sinn‘ und ‚Bedeutung‘ am prägnantesten. Weltanschauungen sind für ihn historisch wirksam gewordene Versuche, die drei grundlegenden Aspekte des Weltbezugs, nämlich Affektivität, Wille und Kognitivität in ihrer spezifischen Ausprägung zu einer ‚kohärenten Gesamtdeutung der Wirklichkeit‘ zu verbinden.¹³ Mit der Analyse der Weltanschauungen wollte DILTHEY am Beispiel der menschlichen Selbst- und Weltinterpretationen die Bedeutung der hermeneutischen, lebensphilosophischen und historischen Hauptthesen beweisen.

3. Die Wirkung von Diltheys Werk¹⁴

Zunächst wurde DILTHEY durch sein Buch über SCHLEIERMACHER als bedeutender Historiker der Geisteswissenschaften gesehen, als Exeget der Tradition und nicht so sehr als systematischer Philosoph beurteilt. Auch seine „Einleitung“ (1883) und einige systematische Studien zu Beginn der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts haben an dieser Einschätzung nichts geändert. Die zunehmende Beachtung, die DILTHEY seit der Jahrhundertwende fand, resultierte aus seiner Studie zur Jugendgeschichte HEGELS (1906) und aus seiner Aufsatz-

¹³ Ebd., S. 180.

¹⁴ HELMUT REINALTER: Wilhelm Dilthey, in: Lexikon der Geisteswissenschaften, S. 1191ff.

sammlung „Das Erlebnis und die Dichtung“ (1906). Erst durch die Beiträge mit dem Titel „Weltanschauung, Philosophie und Religion“ (1911), u. a. von DILTHEY selbst und seinen Schülern verfasst, etablierte sich langsam die Dilthey-Schule. Nach seinem Tod organisierten seine Schüler die Edition der „Gesammelten Schriften“. Schon 1923 kam der fünfte Band dieser Ausgabe mit wichtigen systematischen Werken DILTHEYS heraus. Im Vorbericht dieses Bandes durch den Herausgeber Georg Misch wurde das Deutungsschema einer Entwicklung DILTHEYS von der Psychologie zur Hermeneutik vorgestellt und gleichzeitig erstmalig eine Gesamtdarstellung versucht, die das Interesse an DILTHEY besonders weckte. Erst Mitte der 1950er Jahre lief nach einer längeren Pause das Editionsprojekt wieder an. Bisher sind 20 Bände erschienen, von denen der 18. und 19. Band für die Beschäftigung mit DILTHEY produktive Anregungen gab. Seine geisteswissenschaftliche Psychologie wurde u. a. vor allem von Spranger, Litt, Jaspers und Bollnow verwendet.

Eine weitere Zäsur in der Rezeption DILTHEYS bildete neben der Kritik von HERMANN EBBINGHAUS der kritische Aufsatz von E. HUSSERL, „Philosophie als strenge Wissenschaft“ (1910/11). MARTIN HEIDEGGER bezeichnete DILTHEY als den Entdecker der Geschichtlichkeit des Daseins. DILTHEY beeinflusste besonders die Entstehung von HEIDEGGERS fundamentalontologischem Denken. Auch im Umfeld HEIDEGGERS wurden DILTHEYS Forschungen als grundlegend beurteilt. So hat HERBERT MARCUSE in seinem Werk „Hegels Ontologie und die Theorie der Geschichtlichkeit“ (1932) die Lebensphilosophie DILTHEYS als eine originelle Neuinterpretation der Tradition angesehen. Auch MAX HORKHEIMER und THEODOR W. ADORNO haben sich mit DILTHEYS Denken beschäftigt. HELMUTH PLESSNERS Entwurf einer philosophischen Anthropologie, „Die Stufen des Organischen und der Mensch“ (1928), wurde von DILTHEYS Interpretationen des Lebensprozesses beeinflusst, und OTTO FRIEDRICH BOLLNOW führte die Deutung DILTHEYS als „Lebensphilosoph“ exemplarisch weiter, wobei er besonders die irrationalistischen Bereiche des Lebensbegriffes DILTHEYS hervorhob. DILTHEYS Überlegungen zu einer erkenntnistheoretischen Begründung der Geisteswissenschaften und deren handlungstheoretischen Ansätzen blieben hier allerdings ausgeklammert. Ähnliches findet sich auch in HANS-GEORG GADAMERS Werk „Wahrheit und Methode“ (1960), wo er zwar DILTHEYS Bedeutung für die Konzeption des geschichtlichen Verstehens positiv hervorhebt, aber vorwiegend seine „Verstrickung in die Aporien des Historismus“ thematisiert. DILTHEY gehe es nicht um die Begründung der Geisteswissenschaften, sondern vielmehr um eine „ontologische Wendung der Hermeneutik“¹⁵.

Auch JÜRGEN HABERMAS hat sich in seiner Schrift „Erkenntnis und Interesse“ (1968) mit DILTHEY auseinandergesetzt und ihn mit aktuellen Problemstellungen einer kritischen Gesellschaftstheorie konfrontiert. Für HABERMAS ist der „unmittelbar praktische Lebensbezug der Hermeneutik“¹⁶ das entscheidende Erkenntnisinteresse in der Theorie der Geisteswissenschaften. Der Historismus DILTHEYS habe aber, wendet HABERMAS kritisch ein, seine Erkenntnisse selbstreflexiv für die Einsicht in die Interessengebundenheit der Geisteswissenschaften nicht nutzbar machen können. Erst durch die Zugänglichmachung der sog. Göttinger Materialien seit Mitte der 1960er Jahre, insbesondere das Studium der Breslauer Ausarbeitung, ermöglichte die Einsicht, dass DILTHEYS Philosophie eine neue Verhältnisbestimmung von Theorie und Praxis ermöglichte. Diese Neueinschätzung nahmen Autoren wie z.B. PETER KRAUSSER und HELMUT JOHACH vor. Eine erneute Zunahme des Interesses an DILTHEY erfolgte schließlich durch die weiteren Veröffentlichungen der von FRITHJOF RODI organisierten Herausgabe der „Gesammelten Schriften“. Dazu kam noch seit 1983 das „Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften“. In den U.S.A. entwickelte sich eine besonders engagierte und intensive Beschäftigung mit DILTHEY in den letzten Jahrzehnten, wie die Studie von RUDOLF A. MAKKREEL (1975) verdeutlicht. „Der symbolische Pragmatismus“ wird heute in der Forschung als Versuch einer neuen philosophischen Hermeneutik betrachtet, die das gefühlsbedingte Erleben in die Entwicklung des Verstehens integriert. DILTHEY hat dazu wesentliche Grundlagen geschaffen.¹⁷

Zusammenfassung

REINALTER, HELMUT: **Wilhelm Dilthey und die Geisteswissenschaften.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 4, 291–305

Im Rahmen des Diskurses über die Situation der Geisteswissenschaften heute haben sich interessante Ansätze ergeben. Konsens besteht darin, dass sich die Geisteswissenschaften grundsätzlich im Spannungsfeld zwischen Wissenschaftlichkeit und außerwissenschaftlicher Präention bewegen,

Summary

REINALTER, HELMUT: **William Dilthey and the humanities.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 4, 291–305

The discourse on today's situation of the human sciences has put forward some interesting approaches. There is agreement on the fact that human sciences generally move between the poles of scientificity and extra-scientific pretension, because they also serve humanity, education and life-practice.

¹⁵ H.-G. GADAMER: Wahrheit und Methode (1960), S. 361.

¹⁶ J. HABERMAS: Erkenntnis und Interesse (1968), S. 218–219.

¹⁷ F. FELLMANN: Symbolischer Pragmatismus (1991).

weil sie auch der Humanität, der Bildung und der Lebenspraxis dienen. Heute sind sie verstärkt herausgefordert, ihre gesellschaftliche Bedeutung zu begründen und ihre Leistungen nachzuweisen. Die Geisteswissenschaften können gleichsam als Kristallisationspunkt einer neuen Selbstverständigung der Wissenschaften über ihre Rolle und ihre Funktionen in der modernen globalisierten Welt verstanden werden. Prinzipiell sind sie grenzüberschreitend, transdisziplinär, integrativ und dialogisch orientiert. Sie sind humane „Reflexionswissenschaften“.

Diese Perspektiven hat bereits Wilhelm Dilthey erkannt und angesprochen. Für ihn war das Wesen des Menschen in erster Linie geschichtlich. In seiner biographischen Methode versuchte er, die einzelnen Persönlichkeiten in der Geschichte als „Kreuzungspunkt“ für Kultursysteme und Organisationen aufzufassen. Dabei war ihm besonders wichtig, die „innere Welt“ (Gemütswelt) zu erforschen. Dies war für ihn ein wichtiger Schritt zur methodischen Klärung seines Ansatzes und führte später zu seinem hermeneutischen Dreischritt von Erlebnis, Ausdruck und Verstehen.

Bildung
Biographische Methode
Gemütswelt
Humanität
Kultursysteme
Reflexionswissenschaften

In our days they are particularly challenged to substantiate their social significance and to give proof of their achievements. The human sciences can to some extent be understood as the focal point of a new type of self-communication of the sciences on their role and their functions in the modern globalized world. In principle they are organized in a transdisciplinary, integrative and dialogical way. They are human “reflective sciences”.

These perspectives have already been recognized and dealt with by William Dilthey. In his opinion the nature of man was above all historical. By his biographical approach he tried to understand the individual personalities in history as a “crossover” for cultural systems and organisations. In this process it was particularly important to him to explore the “inner world” (emotional life), which was a significant pass in methodically clarifying his approach and, later on, led to his hermeneutic triad of experience, expression and understanding.

Biographical method
cultural systems
education
emotional life
humanity
reflective sciences

L i t e r a t u r

DILTHEY, WILHELM: Das Wesen der Philosophie. Mit einer Einleitung von Gunter Scholtz. Wiesbaden: Marix-Verlag, 2008.

FELLMANN, FERDINAND: Symbolischer Pragmatismus. Hermeneutik nach Dilthey. Reinbek: Rowohlt, 1991.

GADAMER, HANS-GEORG: Wahrheit und Methode. Tübingen: Mohr (Siebeck), 1960.

GEERTZ, CLIFFORD: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1991.

HABERMAS, JÜRGEN: Erkenntnis und Interesse. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1968.

JAEGER, FRIEDRICH/LIEBSCH, BURKHARD (Hg.): Handbuch der Kulturwissenschaften, 3 Bde. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchh./Carl Ernst Poeschel Verlag, 2004.

- JUNG, MATTHIAS: Dilthey zur Einführung. Hamburg: Junius, 1996.
- LESSING, HANS-ULRICH: Wilhelm Dilthey. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2011.
- (Hg.): Wilhelm Dilthey. Texte zur Kritik der historischen Vernunft. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1983.
- MAKKREEL, RUDOLF A.: Dilthey. Philosoph der Geisteswissenschaften. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1991.
- NÜNNING, ANSGAR (Hg.): Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2005.
- Perspektiven der Kulturwissenschaften, in: Helmut Reinalter/Maria Eder (Hg.): Krise der Geisteswissenschaften? Ihre Bedeutung und gesellschaftliche Relevanz heute. Weimar: VDG Verlag und Datenbank der Geisteswissenschaften, 2009, S. 13ff.
- NÜNNING, ANSGAR/NÜNNING, VERA (Hg.): Einführung in die Kulturwissenschaften: theoretische Grundlagen, Ansätze, Perspektiven. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2008.
- WAGNER, MANFRED, in: Helmut Reinalter (Hg.): Krise der Geisteswissenschaften? Ihre Bedeutung und gesellschaftliche Relevanz heute. Weimar: VDG Verlag und Datenbank der Geisteswissenschaften, 2009, S. 19ff.
- REINALTER, HELMUT: Ist die Aufklärung noch ein tragfähiges Prinzip? Wien: Picus-Verlag, 2002.
- (Hg.): Die neue Aufklärung. Thaur/Wien/München: Dr.-und-Verl.-Haus Thaur, 1997.
- (Hg.): Natur- und Geisteswissenschaften – zwei Kulturen? Innsbruck/Wien/München: Studien-Verl., 1999.
- (Hg.): Die Geisteswissenschaften im europäischen Diskurs, Bd. 1. Innsbruck: Studien-Verl., 2007.
- REINALTER, HELMUT/BENEDIKTER, ROLAND (Hg.): Geisteswissenschaften wozu? Thaur/Wien/München: Dr.-und-Verl.-Haus Thaur, 1997.
- (Hg.): Die Geisteswissenschaften im Spannungsfeld zwischen Moderne und Postmoderne. Wien: Passagen-Verl., 1998.
- REINALTER, HELMUT/ÉHALT, CHRISTIAN: Aufklärung und Moderne. Innsbruck/Wien/Bozen: Studien-Verl., 2008.
- REINALTER, HELMUT/EDER, MARIA (Hg.): Krise der Geisteswissenschaften? Ihre Bedeutung und gesellschaftliche Relevanz heute. Weimar: VDG Verlag und Datenbank der Geisteswissenschaften, 2009.
- REINALTER, HELMUT/BRENNER, PETER J. (Hg.): Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe – Disziplinen – Personen. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2011.
- REINALTER, HELMUT: Wilhelm Dilthey, in: Ders./Peter J. Brenner (Hg.): Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe – Disziplinen – Personen. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2011, S. 1187 ff.

Univ.-Prof. Dr. Helmut Reinalter, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie,
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck
Helmut.Reinalter@uibk.ac.at